

Maria Böhmer aus Büchenbach lieferte Entwurf zum Felsenbad

Höhlenhotel für Freaks

Nürnberger Architekturprofessor: „Warten führt zum totalen Verfall“

VON JENS CASTNER

POTTENSTEIN — „Alpha = 1930, Omega = 1988. Why?“ hat ein Sprayer an die bröckelnden Mauern des Pottensteiner Felsenbades geschrieben. Alpha und Omega markieren Anfang und Ende des griechischen Alphabets. Das „Omega“ für das Felsenbad aber war 1988 noch lange nicht erreicht. In den vergangenen fünf Jahren ist der Verfall spürbar fortgeschritten.

„Die Natur holt sich zurück, was ihr der Mensch in den 30er Jahren weggenommen hat“, meint Hubert Kress, Professor für Entwerfen und Architekturperspektiven am Nürnberger Ohm-Polytechnikum. Kress hat die Arbeiten von 18 Studenten betreut, begutachtet und bewertet, die nach dem Aufmaß von Fachhochschulern angefertigt wurden (die „NN“ berichteten).

Fazit des Professors und seiner Studenten: Es muß so schnell wie möglich etwas geschehen. Denn Wasser und Frost wirken wie ein Sprengsatz. Und nicht nur der natürliche Zahn der Zeit nagt an dem Jugendstilgemäuer, auch Schäden durch Vandalismus bedrohen das Schmuckstück am Schöngrundsee. Der Sprayer, der das „Omega“ des Felsenbades anprangert, hat Nachahmer gefunden, die sich weniger geistvoll dort verewigen. Kress: „Es ist nur eine Frage weniger Jahre, bis die Bausubstanz so marode ist, daß sie überhaupt nicht mehr saniert werden kann.“ Die Studenten entdeckten bei jedem Besuch neue Spuren des Rowdientums.

Will man retten, was zu retten ist, so ist Eile das Gebot der Stunde, unterstreicht Kress. Es sei denn, man unternimmt nichts und läßt das Bauwerk weiter verfallen. Denkbar wäre es für den Fachhochschul-Dozenten durchaus, das Bad einfach überwuchern zu lassen. Es könnte dann als Denkmal im Weiherbachtal stehenbleiben. Das allerdings würde Kress persönlich sehr bedauern: „Der Ort ist viel zu wertvoll, um ihn nur als Mahnmal zu konservieren.“

Kress sieht die Zukunft des Felsenbades in einer kleinen Hotelanlage. Nach dem Muster der „Grotti“ im Tessin, könnten die Zimmer in den Fels gehauen werden. Die Themenstellung für seine Studenten lautete deshalb: „Temporäres Wohnen in Höhlen.“

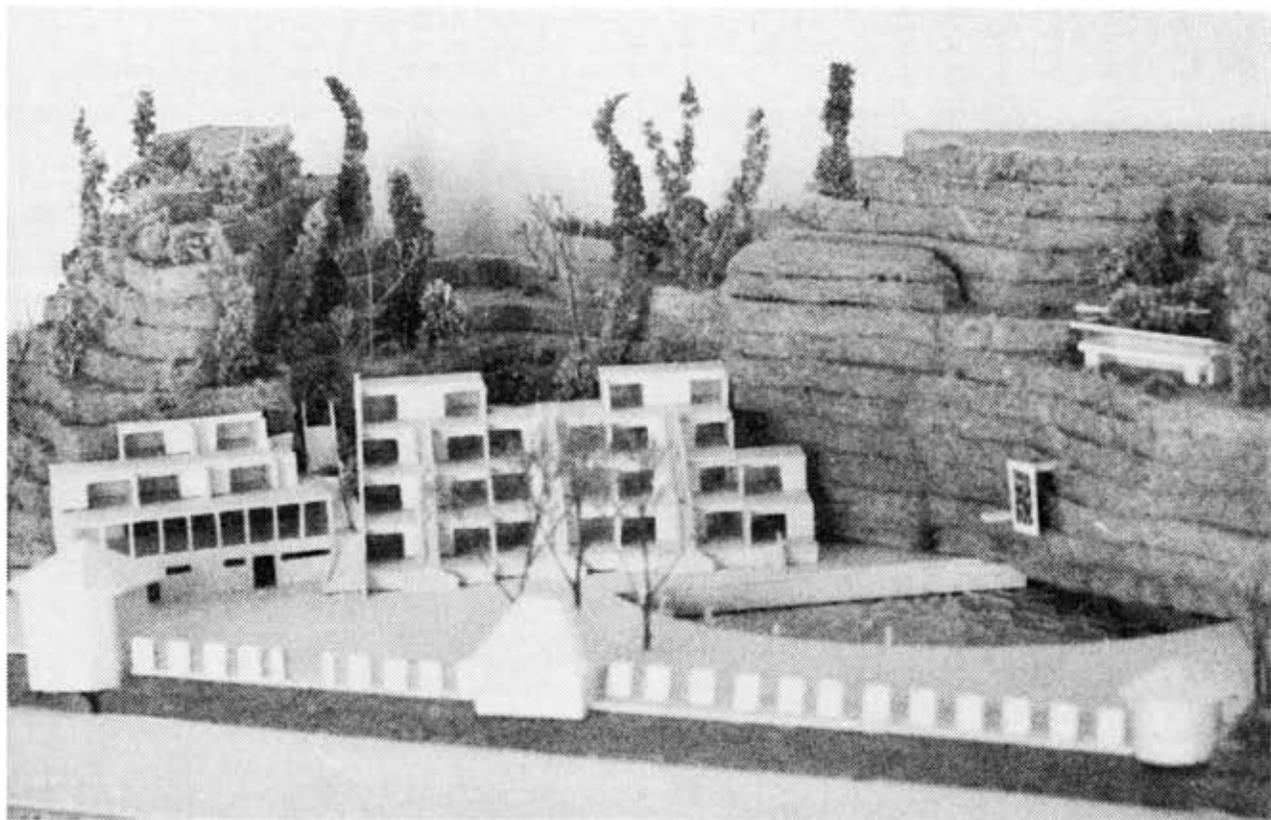
Maßgabe war unter anderem, erschwingliche Quartiere, etwa für Rucksack-Touristen oder junge Familien, zu schaffen. Auch ein kleines Lokal in der Nähe des heutigen Eingangsbereiches, sollten die angehenden Architekten einplanen. Kress schwebte dabei eine „relativ einfache Wirtschaft“ vor, deren „fränkische Küche der natürlichen Derbheit des Ortes angepaßt ist.“ Daß angesichts des immensen Kostenaufwandes, der mit der Sanierung verbunden ist, wohl nur Gastronomie der höchsten Kategorie realisierbar wäre, bestreitet Kress nicht, obwohl dies seiner Ansicht nach der Geschichte des Ortes widerspricht. Wenn sich ein Investor findet, muß er jedenfalls sehr sensibel vorgehen, meint der Dozent, „so einen Ort kann man schnell kaputtmachen“.

Maximal 90 Betten dürfe ein Hotel dort haben. In den Entwürfen der Studenten sollten 30 davon echten „Freaks“ vorbehalten bleiben, die direkt in Höhlen, etwa in einer Hängematte, übernachten wollen, 50 weitere in gebauten Häusern. Die Entwürfe reichten von Türmen aus Stahl, Holz und Glas bis hin zur echten Höhlenwohnung.

Einen gelungenen Vorschlag legte die Studentin Maria Böhmer aus Büchenbach bei Pegnitz vor: Sie setzte an die Stelle der heutigen Umkleidekabinen terrassenförmige Bungalows für die betuchteren Gäste, wobei die Felsen als natürliche Rückwand der Zimmer dienen könnten. Für Jugendliche sieht die Studentin eine Höhle in dem Felsen vor, an dem die Sprungtürme angebracht sind.

Sehr interessant findet Kress die von ihr avisierte Möglichkeit, die Höhle nach oben zu öffnen, um so einen eindrucksvollen Kontrast von Licht und Schatten zu erhalten.

Wer hofft, das Felsenbad könnte eines Tages wieder seinem ursprünglichen Zweck dienen, den enttäuscht Kress gründlich. Die Struktur des alten Beckens sei auf keinen Fall haltbar, das wäre viel zu kostspielig. Überhaupt habe die Möglichkeit des Schwimmens keine Rolle in den Entwürfen gespielt. Ein Teil der Studenten setzte einen größeren Hotelpool in die Anlage, andere begnügten sich mit einem Planschbecken oder einem kleinen Teich.



Der Entwurf der Studentin Maria Böhmer aus Büchenbach sieht eine terrassenförmige Ferienanlage vor.



Illegale Parties, Zerstörungswut und die Witterung gehen dem Felsenbad an die Substanz

Fotos: Castner